

Zeitschrift: Beiträge zur nordischen Philologie
Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Skandinavische Studien
Band: 6 (1977)

Artikel: Untersuchungen zum Gebrauch von *sá* und nachgestelltem *inn* in der altisländischen Prosa
Autor: Sprenger, Ulrike
Kapitel: 6: Zusammenfassende Charakterisierung des Gebrauchs von *inn* in den untersuchten geistlichen und weltlichen Werken
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-858420>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kapitel 6

Zusammenfassende Charakterisierung des Gebrauchs von *inn* in den untersuchten geistlichen und weltlichen Werken

Im Anschluß an den Nachweis des Gebrauchs von *inn* im Sinne der Hervorhebung, der Emphase soll nun die Verwendung von *inn* zuerst in den untersuchten geistlichen Werken, dann in den untersuchten Sagas charakterisiert werden.

1. Die Verwendung von *inn* in Ant., VP I und II, DG und Dugg.

1.1. Wiederholung in Verbindung mit Alliteration und Genitivattribut

Es ist auffallend, wie die Verfasser der geistlichen Werke auf gewissen Begriffen, die für sie von größter Wichtigkeit sind, insistieren, indem sie diese mit *inn* gebrauchten Begriffe öfter wiederholen. Beispiele hierfür enthält die schon mehrfach angeführte große Rede des Antonius, die dieser vor Freunden und Anhängern hält, um ihnen die christliche Lehre darzulegen. Gehäuft kommen hier z. B. vor: *maðr* (64, 13 *manzins lif*, 64, 17 *mannzins eðli*, 64, 39 *með sialfvm manninvm*), *qnd* (64, 28 *avndina*, 65, 8 *hreinlifi andarinnar*, 65, 15 *avndin*, 65, 18 *avndina vara*), *kraptr* (64, 36 *nafnn krapzins*, 65, 9 *vppras krapzins*, 65, 14 *kraptinvm*). Bei 5 dieser Stellen, der Hälfte, handelt es sich um Genitivattribute; 2 gehen dem Substantiv voraus, 3 sind nachgestellt. Ein weiteres eindruckliches Beispiel ist durch die bereits früher besprochene Stelle VP II 490, 17 – 491, 4¹ gegeben; 5 jener Beispiele sind ebenfalls Genitivattribute. Auch aus dem Prolog von VP I sind hier Beispiele anzuführen: 336, 4 *fegrd godfysinnar*, 336, 10 *framkvemd godfysinnar*, 337, 1 *framningar godfysinnar*, 336, 10 *lastafullar girndir veraldarinnar*, 337, 9 *i verolldinni*, 337, 3 *med dygdum hugarins*, 337, 10 *hogveri hugarins*. 6 dieser 7 Beispiele sind Genitivattribute, 1 trägt einen Stab (337, 10); bei 336, 4; 336, 10 und 337, 1 besteht das Attribut aus einem Kompositum: *góðfýsi*, es ist anzunehmen, daß der zweite Bestandteil –

¹ S. 192.

fýsi – im Sinne eines Nebentones auch etwas akzentuiert wird; damit staben diese Beispiele ebenfalls.

1.2. Hervorgehobene Einzelbeispiele in Verbindung mit Alliteration und Genitivattribut; Chiasmus

Im Prolog von VP I gibt es viele weitere Beispiele für Alliteration, z. B. 336, 2 *þo þvi at þat beidiz brędranna æst optliga af oss*. Das stabtragende *brędranna* ist ein Hauptbegriff der VP, handeln doch diese von den «Brüdern» in der ägyptischen Wüste. Auch vom Fluß Nil ist öfter die Rede. Das folgende Beispiel stabt ebenfalls: 338, 12 *uppgongur ærinnar Nil*. Diese beiden Begriffe, die Brüder und der Fluß Nil, haben *inn* bei sich, es sind Genitivattribute – eines ist dem zu bestimmenden Substantiv vorangestellt –, und sie tragen einen Stab. Offensichtlich sind sie für den Übersetzer bedeutungsvoll; denn nur das erklärt, daß sie derart ausgezeichnet sind. Dies zeigt, daß auch Einzelbegriffe – denn um solche handelt es sich hier – und nicht nur wiederholte Begriffe, im Rahmen dieses Prologs, der programmatischer Natur ist, hervorgehoben werden. Dies gilt für weitere hier anzuführende Begriffe, die, wie in der Folge noch zu zeigen sein wird, geradezu das Gerüst der Theologie der Vitae patrum darstellen: 335, 10 *hin skapligzta kenning milldinnar*, 335, 11 *veg kraptanna*, 336, 4 *dygd salunnar*, 336, 5 *styrk bindendinnar*, 336, 9 *eptir demum verkanna*, 337, 3 *med dygdum hugarins*, 337, 4 *embetti spadomsins*, 337, 8 *grunsemd illzkunnar*, ferner 337, 2 *a iördunni verandi* und 336, 10 *girndir verall-darinnar*. Mit 1 Ausnahme handelt es sich wieder um Genitivattribute, welche in diesem Abschnitt nachgestellt sind. Der Prolog zu VP II weist ebenfalls zahlreiche – stabende – Einzelbeispiele auf: 490, 2 *hugarins hreinsan ok truarinnar traust*; 490, 12 *buksins blidu*; 490, 18 *kiozins kveikingar*; 491, 1 *sadleike svefnsins*; 491, 2 (*en med vðkunni verdr mannzins vit vakrt* –) *en hugrinn hreinne*. Wieder sind es zum größten Teil Genitivattribute. Stabende Beispiele finden sich vor allem in VP, doch auch in den anderen Werken: Ant. 67, 38 *sagðizt hallda mvndv allan heiminn*; Dugg. 350, 26 *fyrirfara allan heiminn ok himinn*; 333, 5/6 *dottir daudans*; Ant. 64, 27/28 *leysir likaminn* usw. Ein weiteres, beim Genitivattribut bei Einzelbeispielen angewandtes Stilmittel ist der Chiasmus, so z. B. VP I 403, 11 *bædi af bindendis skynsemd ok alvoru atferdissins*, oder ähnlich VP II 512, 19 *snua hardleik bergsins i blautliga vatzins natturu*.

1.3. Hervorhebung des inn aufweisenden Begriffs durch die Stellung

Der Begriff mit dem suffigierten *inn* ist öfter durch die Stellung, z. B. an der Spitze oder am Schluß des Satzes, hervorgehoben; manchmal liegt Stabreim vor: VP II 489, 1 *hverr mun sva heimskr, at heiminn efi halldaz*. 504, 17 *þessa fòdurins fortòlu*. Nicht stabende Begriffe mit *inn* können ebenfalls durch die Stellung zusätzliches Gewicht erhalten: Ant. 65, 1 «*þeir er heiminn elska*». DG 233, 32 «*En eigi mono sva allir gopir a bravt tacasc or heiminom*» (Schlußstellung). Ant. 75, 18 «*gioriz – mæði krap-tanna at fremia*». VP I 391, 4 *Uxann trudu* – usw.

1.4. Gebrauch inn aufweisender Begriffe in größeren Schilderungen, Aufzählungen, Gegenüberstellungen und Gleichnissen

Wie oben gezeigt wurde, können *Inn*-Beispiele in größeren Satzgefügen enthalten sein, manchmal sind es Schilderungen², manchmal Aufzählungen³. Die Gegenüberstellung⁴ von *Inn*-Begriffen findet sich ebenfalls. Daß für in ganzen Sätzen ausgeführte Gleichnisse⁵ *inn* gebraucht wird, wurde auch schon dargelegt. Wenn es sich nicht um ganze Sätze handelt, ist *inn* meist nicht verwendet. Im Prolog zu VP I kommt jedoch ein solches Beispiel vor: 337, 19 *eda sva sem riddarinn herklæddr i herbudunum nalægð keisarans* (zu ergänzen ist *bíðr*). (Man beachte die Zusammenstellung von starkem Adjektiv und *inn* aufweisendem Substantiv.) Ein Beispiel für eine Klimax wurde aus Ant. angeführt.

1.5. Hervorhebung relativ-realer Begriffe durch ständige Setzung von inn bei der Wiederaufnahme

Bei relativ-realen Begriffen – bei den oben angeführten handelt es sich hauptsächlich um absolut-reale – wird dadurch insistiert, daß bei Wiederaufnahme *inn* durchgängig gesetzt wird (was normalerweise bekanntlich durchaus nicht der Fall ist). Dugg. 337, 10ff. (der Mund eines Ungeheuers) *i munninum – i munninum – æ munninum – or munninum – or munninum – or munninum – fyrir munninum – i munninn*. Weitere Beispiele sind z. B. Dugg. 340, 3ff.: die Brücke, über welche die arme Seele muß; VP I 382,

² S. S. 113.

³ S. S. 113.

⁴ S. S. 115.

⁵ S. S. 193.

10ff.: die an der Türe angebundenen Räuber (die nicht mehr weg können);
 DG 206, 24: Episode mit einer Sichel, die sich vom Griff löst.

1.6. Genitivattribut

Bei einem großen Teil der oben angeführten Beispiele handelt es sich um Genitivattribute. Da der häufige Gebrauch des Genitivattributs für die geistlichen Texte kennzeichnend ist – im Gegensatz zu den Sagas, die nur vereinzelte Beispiele davon aufweisen –, gehen wir hier besonders darauf ein. Die häufig mit *inn* gebrauchten Attribute werden vielfach vor das Substantiv, das sie bestimmen, gesetzt. Damit soll eine noch stärkere Hervorhebung erzielt werden. Demselben Zweck dient die oft verwendete Alliteration. Neben der Voranstellung gibt es die Nachstellung des Attributs mit dem suffigierten *inn*. (Die zwei weiteren Möglichkeiten, nämlich den *inn*losen Genitiv vor oder hinter das betreffende Substantiv zu setzen, interessieren uns in diesem Zusammenhang weniger⁶.) Was die Herkunft dieses Stilmittels, die Voranstellung des Genitivattributs, anbelangt, so

⁶ Trotzdem sei hier kurz auf das Problem des *inn*losen vorangestellten Genitivs eingegangen. Es gibt in den von uns herangezogenen geistlichen Werken öfter Beispiele, wie VP II 511, 7 *lez heyrt hafa einn hofprestr þar ath likams vist*. *Likams vist* ist die Wiedergabe des lateinischen *qui ibi commanebat*. Hier dürfte es sich um eine Neuschöpfung des Übersetzers von VP II («Substantivkrankheit», s. S. 155f.) handeln. FRITZNER, der verschiedene mit *likams* gebildete Komposita anführt, bringt *likams vist* jedenfalls nicht. Auch wenn es sich um eine Neuschöpfung handelt, stellt sich die Frage, ob diese als Kompositum (solche Determinativkomposita gibt es im Isländischen, neben den Stammkomposita, viele) gedacht ist, oder ob *likams* als Genitivattribut aufzufassen ist. Wir haben bereits öfter gesehen, daß in den geistlichen Werken Genitivattribute eine Rolle spielen, und zwar gibt es Voran- und Nachstellung von *Inn*-Formen sowie Voran- und Nachstellung *inn*loser Formen. Der geistliche Übersetzer will damit wirken, beeindrucken. Dementsprechend ist es wohl richtig, *likams vist* nicht als Kompositum aufzufassen. In diesem Fall muß *likams* direkt auf *hofprestr* bezogen werden. Dasselbe gilt für Beispiele, wie DG 228, 17 *en hann reisti Sælum af andar dǫða* und 228, 16 *Drottinn reisti up Lazarum af licams dǫða einom*. Bei weiteren Beispielen ist jedoch kein persönlicher Bezug möglich, und die im Genitiv angegebenen Begriffe müssen generell gefaßt werden, z.B. Dugg. 357, 25 *gengu þau – ok sa – kallmenn ok konur – i engla likneskium*: in der Engel Gestalt. Das mag befremdlich wirken, es liegt aber in der Richtung des geistlichen Stils. Man betrachte auch ein Beispiel, wie Ant. 58, 6 «*er þer ervð svmir i dýra liki ok æsionv*»: «Da einige von euch in der Tiere Gestalt und Anblick sind.» Hier müßte man, wenn man *dýra* als Kompositionsbestandteil auffassen wollte, beim zweiten Ausdruck (*ásjónu*) eine Wiederholung von *dýra* erwarten. Die Auffassung als Kompositum ohne Wiederholung beim zweiten Begriff ist doch wohl allzu kühn. Auch hier dürfte es sich, dem geistlichen Stil entsprechend, wie bei weiteren solchen Beispielen, um ein Genitivattribut handeln.

läßt sich zwar öfter nachweisen, daß es der lateinischen Vorlage entspricht⁷, z. B. VP I 385, 10 *drambanar diðfull*: Vit. P. I 385, 29 *superbiae daemon*, VP I 388, 9 *eptir postolanna dæmi*: Vit. P. I 388, 26 *secundum apostolorum exemplum*; VP II 498, 19 *eilifdar coronu*: Vit. P. II 498, 37 *aeternitatis coronam*; DG 221, 33 *truapra manna bvgþ*: DGM 144, 19 *fidelium habitaculum*; DG 221, 27 *sva margra dvra rðd*: DGM 144, 10 *tot bestiarum vocibus* usw. In vielen Fällen ist jedoch dieses Stilmittel vom Lateinischen unabhängig: VP I 388, 21 *við heimsins girndir*: Vit. P. I 388, 38 *erga mundana desideria*. VP II 499, 1 *pik – fyrirkomanda fiandans flærd*: Vit. P. II 498, 36 *tibique contra diabolum dimicanti*. VP II 500, 15 *i hiartans hugrenningum*: Vit. P. II 500, 30/31 *in cogitationibus suis*. DG 227, 6 *engla fullting*: DGM 179, 5/6 *angelico ministerio*. Andere Beispiele zeigen, daß trotz Nachstellung des Genitivattributs im Lateinischen der Übersetzer die Voranstellung gewählt hat, so VP I 392, 18 *fyrir sealfs drottins domstoli*: Vit. P. I 393, 23/24 *ante tribunal Christi*. VP II 497, 9 *rettlætis korona*: Vit. P. II 497, 28 *corona iustitiae*. DG 225, 17 *i guþs crapti*: DGM 156, 6 *in virtute Jhesu*. Dugg. 334, 1 *helvitis pislir*: Vis. T 11, 9 *dolores inferni*. Auch der umgekehrte Fall läßt sich zeigen: DG 221, 22 *at moti freistni fianda*: DGM 144, 5 *antiqui hostis certamina toleraturus*. Ant. 67, 9/10 *hofdingia illzkvnnar ok fylling allz hins illa*: VBAA 138, 18 *nequitiae principem ac totius mali summitatem*. Die angeführten Beispiele zeigen zwar, daß der Übersetzer öfter der lateinischen Vorlage folgt; dennoch tut er dies nicht schlechthin, sondern bewahrt sich seine Freiheit gegenüber der Vorlage. Damit dürfte es nicht gerechtfertigt sein, die Voranstellung dieser Genitivattribute (Genitivus possessivus, objectivus und subjectivus) in den prosaischen geistlichen Werken nur auf den Einfluß des Lateinischen zurückzuführen. Hier sei auch daran erinnert, daß für den Isländer außergewöhnliche Wortstellungen nichts Besonderes sind; durch die Skaldik ist er genügend damit vertraut, auch in der Edda findet sich die Voranstellung des Genitivattributs. Ferner ist zu bedenken, daß die Voranstellung des Genitivattributs innerhalb eines Rahmens angewendet wird, der bezüglich des Substantivs gekennzeichnet ist durch – häufig kombinierte – Wiederholung, besondere Stellung, Anwendung bei größeren Schilderungen, Aufzählungen, Gegenüberstellungen, Klimax, Stabreim (in Prosa). Auch der Gebrauch von *inn* gehört in diesen Zusammenhang. Damit ist ein deutlich rhetorischer Stil charakterisiert, der stark wirken und beein-

⁷ Hierbei führen wir auch *inn*-lose Beispiele an.

drucken soll. (Das gilt insbesondere für VP und Ant.) Die Voranstellung des Genitivattributs ist jedoch für alle geistlichen Texte typisch. In einem solchen Rahmen ist sie durchaus am Platz⁸; sie entspricht zweifellos dem rhetorischen Bedürfnis dieser Übersetzer.

1.7. Verwendung der theologischen Leitbegriffe mit *inn*

Eingangs wurde bereits gesagt, daß sich anhand der häufig mit *inn* gebrauchten Begriffe geradezu die Theologie der betreffenden Werke charakterisieren lasse. Das trifft vor allem für Ant. und VP zu, deren innere Zusammengehörigkeit groß ist. DG und Dugg. spielen dagegen schon zeitlich in einer anderen Welt (auch wenn DG vieles mit den beiden erstgenannten Werken gemeinsam hat). Das Thema von Ant. und VP ist durch das frühe, ganz asketisch gerichtete Mönchstum in der ägyptischen Wüste gegeben. Leitbegriffe sind einmal *veröld* und *heimr*, beides natürlich im schlechten Sinn, ist doch die Weltverneinung ein Grundthema. So heißt es etwa in VP II 500, 8 «*at meiri er sa, er med oss er, en hinn, er med heimum er*» oder DG 233, 26 «*tecr guþ brat sina menn ór heimenom.*» Zentralbegriffe sind die positiven Eigenschaften des Christen, nämlich *kraptr*, *dygð*, *verk*, *litillæti*, *góðgirnd*, *mikilleikr* usw. TVEITANE hat in seiner bereits erwähnten Abhandlung gezeigt⁹, wie in VP das lateinische *virtus*, das teils dem griechischen ἀρετή, teils dem griechischen δύναμις entspricht, wiedergegeben ist. Die Übersetzer brauchen oft Variationen (im ganzen etwa 20), doch sind *kraptr* und *dygð* zwei Hauptbegriffe. Viele der von TVEITANE angeführten Belege weisen *inn* auf. Wenn *inn* nicht steht, handelt es sich um Beispiele vor Genitiv, mit Adjektiv oder einem Pronomen oder zusammen mit Präposition (wie z. B. *at króptum*, doch findet sich bei dieser Verwendung auch *inn*), oder es liegt unbestimmte Verwendung vor. Dieselbe Bedeutung hat der Leitbegriff *kraptr* in Ant., wie z. B. 68, 20 *fyri yfirbragð krapta*, 75, 18 *krapta* *at fremia* (64, 36; 65, 9; 65, 14 wurden bereits angeführt). Die Werke sind ebenfalls wichtig: VP I 389, 9 *framkvæmd verkanna*, 402, 4 *verkanna framkvæmd* usw. Dazu gehört die Demut: VP II 512, 12 *litillæti*, 512, 17 *i litillætinu*, 512, 25 *litillæti*, ferner Ant. 70, 20 *læriðir góðgirndarinnar*, 70, 25 *milleikrinn*. Ebenso ausführlich werden die Gegenbegriffe dargestellt: Ant. 65, 16 *af engvm flek lastanna*, 65, 36

⁸ Viele weitere Beispiele wurden schon früher angeführt; man erinnere sich insbesondere auch an *handanna erfði* (S. 100).

⁹ S. 96ff.

i gegn avndvm illzkvnnar, 70, 12 *favðvr illzkvnnar*, 65, 26 *at sigra reiðinnar*, 65, 28 *af syndinni*, 71, 22 *freistnina*, 73, 26 *vanmegnit*, 75, 33 *hræzluna*, 64, 11 *iðnarleysit*. Von der Seele ist immer wieder die Rede (die Stellen Ant. 64, 28; 65, 8; 65, 15; 65, 18 wurden bereits angeführt¹⁰), ebenso vom dazugehörigen Körper: DG 237, 31 ff. «*Hvat undrasc þu þat, Petr, þott þu ser eigi ondina, es hon scilsc við licaminn, þar er þu ser hana eigi, meþan hon er i licamanom?*» Ein weiterer immer wieder erwähnter Begriff ist *hugr*: VP II 490, 2 *hugarins hreinsan*, 491, 3 *hugrinn*, 498, 13 *lymsku hugarins*¹¹. Alle diese Betrachtungen gelten dem Menschen (*maðr*); die Stellen Ant. 64, 13¹² usw. wurden bereits erwähnt. Auch der Begriff *mannkyn* wird gebraucht: Ant. 66, 5 *i mot mannkyninv*, 66, 19 *i gegnn mannkyninv*, 69, 33 *mannkyninv*. Vom Tod ist ebenfalls die Rede: Ant. 64, 22 *davðans otta*, 75, 18 *hræzla davðans*, doch vor allem in Dugg., und zwar im Sinne der ewigen Verderbnis: 333, 5 *saung daudans*, 333, 6 *dottir daudans*, 334, 2 *gilldra daudans*, 335, 6 *daudans blindleik* usw.

Inn ist somit gebraucht, um die Zentralbegriffe dieser Theologie herauszuheben; es dient damit den ethischen und rhetorischen Zwecken dieser Werke.

2. Die Verwendung von *inn* in *Heið.*, *Hæns.* und *Gísl.*

Im Gegensatz zu den geistlichen Werken, die vor allem in Reden, Episoden und Gesprächen religiöse Themen behandeln, sind die drei Sagas zusammenhängende Erzählungen von mehr oder weniger tragischem Inhalt. Da ihr Ziel und Stoff von dem der geistlichen Werke völlig verschieden sind, ergeben sich natürlich Verschiedenheiten im Gebrauch von *inn*. Ein Hauptmerkmal wie das (vorangestellte) Genitivattribut fehlt hier; auf die Verwendung des Stabreims werden wir später eingehen¹³. Trotzdem bestehen, logischerweise, viele Gemeinsamkeiten im Gebrauch von *inn*. Ein Kennzeichen der Saga ist das Gespräch, und hier finden sich denn auch viele eindruckliche Beispiele für die Verwendung von *inn*.

¹⁰ S. 229.

¹¹ Die von UNGER gegebene, oben, S. 182, angeführte Lesart: *lymsku hugarins (ok) ohreinsan* ist, wie TVEITANE (S. 110, Fußnote 14) zeigt, eine Korrektur von *lymskuhugarins ohreinsan*. Obwohl *lymskuhugr* (falsche Sinnesart) sonst nicht belegt ist, hält TVEITANE diese Bildung (und damit Lesart) für möglich.

¹² S. 229.

¹³ S. Kapitel 7, Anmerkung 40.

2.1. Direkte Rede

Gísl. 30, 10ff. «*at þú sker mér skyrtu, Auðr, Þorkatli bónda mínum*» – «*ok myndir þú eigi mik til biðja, ef þú skyldir skera Vésteini bróður mínum skyrtuna*», sagt Auðr. Beim ersten Beispiel mit *skyrtu* handelt es sich um eine ganz gewöhnliche Bitte. Im zweiten Beispiel ist schon die Wortstellung verschieden; der eigentliche Dativ (*mér* ist nur Dativus ethicus) ist nun vor *skyrtuna* gestellt und hat eine Apposition bei sich. Durch die Schlußstellung ist *skyrtu* mit dem suffigierten *inn* hervorgehoben. Damit zeigt sich die Bedeutungsschwere dieses Worts: Das Hemd einem Mann zu schneiden, bedeutet, daß man ein Liebesverhältnis mit ihm hat. Dies ist der erste Anstoß zur kommenden Tragödie. Weitere Beispiele sind: Hæns. 23, 15 «*Er lítill mátrinn, fóstri minn?*» sagt der Hühnerthorir zum toten Helgi. Mit dieser Frage leitet Þórir das Hetzgespräch ein, das mithilft, daß der Mordbrand bei Blund-Ketill ausgeführt wird. Gísl. 86, 27 «*Nú mun ek skipta mǫnnum við þik í rekkjunni*», sagt Refr zu Álfðís, wie er Gísli im Ehebett verbirgt. *Rekkja* hat sonst weniger *inn* bei sich. Hæns. 14, 9 «*af hverju mun Blund-Ketill draga nasarnar?*» (vor dem «Heuzgespräch» Blund-Ketils mit Þórir). Heið. 302, 19 «*er enn eigi heilinn þorrnaðr á*» (Hetzgespräch vor dem Kampf). Heið. 306, 20 «*Vera kann at ekkjunni þykki versna at kyssa þik*» (weil es beim Kampf eine große Wunde abgesetzt hat).

2.2. Gegenüberstellung

Gísl. 35, 12 *þat váru börn tvau; hét sveinninn G. en G. mærin*. (Man beachte die Kreuzstellung.) Es handelt sich um zwei Nebenfiguren, die aber im weiteren Verlauf der Saga noch eindrücklich charakterisiert werden. Entsprechend Gísl. 79, 4.

2.3. Variation

Heið. 270, 8 *kómu heim húskarlar Barðar – er þeir kómu heim verkmenninir*. Dies ist der Eingang jener Szene, da Barði von einem der Knechte verhöhnt wird, weil er seinen Bruder nicht rächt. Gísl. 33, 6 «*ekki mun ek lengi þæfask til hvílunnar (Bett) við þik*», sagt Ásgerðr, wie sie Þorkell nicht in sein Bett lassen will (vorher: *ok er hann var kominn í rekkju*).

2.4. Wiederholung

Durch die Wiederholung wird auf gewissen Begriffen insistiert, darauf hingewiesen. Gísl. 58, 8 *horfir á hauginn Þorgríms*. Gísli schaut auf den Grabhügel von Þorgrímr. In der Folge spricht er die verhängnisvolle Strophe, durch die er verrät, daß er selbst Þorgrímr getötet hat (was schließlich zu seiner Ächtung und seinem eigenen Tod führt). Als Þordís, die Witwe von Þorgrímr, anhand dieser Strophe Gísli als Täter anzeigt, weist sie auch darauf hin, daß Gísli diese Strophe gesprochen habe, als er auf den Grabhügel von Þorgrímr schaute. Gísl. 61, 5 *eru nú komin at hauginum Þorgríms*. Gísl. 61, 7 *segir hon – hvat Gísli hafði kveðit, þá er hann leit hauginn Þorgríms*. In dem Abschnitt Gísl. 89–93 werden 13mal die *sveinarnir*, d. h. die Söhne Vésteins, die Þorkell töten, erwähnt.

2.5. Szenischer Rahmen

Heið. 268, 7 *Dróttinsdaginn kemr B*. Am Sonntag reitet Barði nach dem Plan seines Ziehvaters zu dem Männertreffen, an dem er seinen Rachezug organisiert.

2.6. Kleine Auftritte

Heið. 273, 9 *ok riðu þeir heim mikinn dyn í túnit*. Das ist eine der Szenen, wo mit größter Eindringlichkeit gezeigt wird, wie Barði seine Fahrtgenossen abholt. (Häufig steht bei *tún* nicht *inn*: Heið. 278, 8 *ríða á braut ór túni*, Heið. 280, 20; 281, 4.) Heið. 277, 21 *gekk hon útan ok innar eptir gólfinu eiskrandi*¹⁴. Heið. 290, 11 «*þykki mér nú gaflhlaðit vera hvárttveggja undan húsinu* –», sagt der Todgeweihte¹⁵.

2.7. Darstellung ganzer Szenen mit innerer Beteiligung

Es gibt ganze Kapitel, in denen *inn* bei der Schilderung verwendet wird, so Gísl. 51, 4ff.: Beschreibung der Festvorbereitungen oder 65, 10ff.: die Darstellung der ersten Flucht (immer wieder steht *skógr* mit dem suffigierten *inn*¹⁶). Man muß die knappen Partien ohne *inn* daneben halten, um

¹⁴ S. Kapitel 7, Anmerkung 40.

¹⁵ S. S. 219, Nj. 324, 22.

¹⁶ S. hierzu auch S. 127.

den Unterschied zu sehen, z. B. Gísl. 63, 22ff. *biðr húsfreyju, at hon skipti hestum við sik – fyrir durum*¹⁷ – «at ek sitja – í stofu ok telja ek silfr» (das Geld) oder Gísl. 95, 15–20 (auch eine Fluchtszene, aber eine, die nur von Feigheit zeugt) oder auch die knappe Szene Gísl. 103, 2–4 («*hofuþ mér – í blóði* – »).

Man könnte hier vielleicht auch sagen, daß es sich einesteils um mit innerer Beteiligung gestaltete, subjektive, andernteils um unbeteiligte, objektive Schilderung handelt: knapp, sachlich ohne *inn* die letztere; ausführlich, mit innerer Beteiligung und mit *inn* die erstere. Die Nuance der inneren Beteiligung mag noch folgendes Beispiel zeigen: Gísl. 105, 8 «*póttumk hafa skjöldinn í hendi mér*», sagt Gísli von seinem Traum, anders 112, 12 *at hann hefir í hendi øxi*.

Typisch für die Sagas ist auch das Interesse für Ortsangaben; hier wird gerne *inn* verwendet.

2.8. Angabe von Örtlichkeiten

Gísl. 92, 26 «*Ek mun senda ykkar – yfir hálsinn í M.*» Die Söhne von Vésteinn haben Gíslis Bruder getötet; sie können deshalb keinen Unterschlupf bei Auðr, Gíslis Frau und Vésteins Schwester, finden. Sie müssen, obwohl sie völlig erschöpft sind, weiter über den Berg ins Moostal. Ähnlich Gísl. 81, 9; 83, 9. Bei diesen letzten Stellen ist allerdings nicht die Örtlichkeit an sich wichtig, sondern die zugrundeliegende Situation. Interesse für eine Örtlichkeit zeigen dagegen folgende Stellen: Hæns. 5, 1 *en nú stendr bærinn*, Gísl. 69, 11/12 *í fylgsnum fyrir norðan ána – annat fylgsni átti hann við kleifarnar suðr frá*.

Der Gebrauch von *inn* in den drei Werken läßt sich also durch folgende Stichworte charakterisieren: direkte Rede, Gegensätze, Wiederholung, Variation, Einführung neuer Szenen (Rahmen), kleine Auftritte, Schilderung ganzer Szenen mit innerer Beteiligung im Gegensatz zur unbeteiligten, sachlichen Schilderung, Angabe von Örtlichkeiten. Dabei ist es klar, daß sich die verschiedenen Punkte überschneiden können. *Inn* hat damit, wie in den geistlichen Werken, heraushebende, emphatische Wirkung.

¹⁷ S. Kapitel 2, Anmerkung 20.